

## Private Arbeitslosenfürsorge im alten Basel

Autor(en): Hans Joneli  
Quelle: Basler Jahrbuch  
Jahr: 1912

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6c24bcd6-7dfa-42e2-9d7c-5909b8be2009>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Private Arbeitslosenfürsorge im alten Basel.

Von Hans Joneli.

Der Verfasser des nachstehenden kleinen Aufsatzes hat vor einigen Jahren an anderer Stelle die vielen Maßnahmen geschildert, welche der Staat in frühern Jahrhunderten ergriffen hat, um die Folgen eingetretener Arbeitslosigkeit zu mildern.<sup>1)</sup> Es ist ihm nun schon wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, auch die privaten Hilfsaktionen darzustellen, die im alten Basel unternommen worden sind, wenn es der Staat unterließ, in Zeiten großer Arbeitslosigkeit etwas zu tun. Um nun diesem Wunsche wenigstens teilweise nachzukommen, sei uns gestattet, an dieser Stelle drei Hilfsaktionen dieser Art, ausgehend von angesehenen Mitbürgern, zu schildern. Die eine fällt in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, die beiden andern aber in die erste Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Diese letztern Maßnahmen sind insofern bemerkenswert, als sie zugunsten von Personen unternommen worden sind, die außerhalb des Kantons, ja sogar der Schweiz gewohnt haben, eine Tatsache, die uns in den gegenwärtigen Zeitläuften außerordentlich eigenartig anmutet.

Der Winter 1775/1776 war ein sehr strenger. Die eingetretene Kälte hatte zur Folge, daß sich bei den ärmern Bewohnern unserer Stadt eine große Not einstellte. Einmal vermehrten sich ihre Bedürfnisse. Und dann gab es viele unter

---

<sup>1)</sup> Hans Joneli, Arbeitslosenfürsorge im alten Basel, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 6, S. 180 ff.

ihnen, die sonst sich und die ihrigen ernähren konnten, nun aber außer Stande waren, den notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen.

Die eingetretene Verdienstlosigkeit veranlaßte die vier Geistlichen der Münstergemeinde, Merian, Falkeisen, Meyenroß und Meyer, eine Hilfsaktion zu unternehmen. Sie erließen am 31. Januar 1776 an die vermöglichen Glieder ihrer Gemeinde einen Aufruf, worin sie die Mittel verlangten, um ihren Hausarmen, je nachdem es die Umstände erforderten, Geld, Holz, Kleider oder Nahrungsmittel verabfolgen zu können. Gleichzeitig versprachen sie, nach Abschluß der Hilfsaktion darüber öffentlich Rechnung abzulegen.

Glücklicherweise trat schon Mitte Februar ein Witterungswechsel ein, der sie in den Stand setzte, die Hilfsaktion einzustellen. Dem gedruckten Berichte, den die vier Geistlichen am 14. Februar veröffentlichten, entnehmen wir zunächst, daß ihnen 2567 Pfund<sup>1)</sup> zur Verfügung gestellt worden waren. Unterstützt wurden hauptsächlich solche, „die die Last ihrer Armuth in der Stille tragen und deren Noth gemeinlich um so viel größer ist, je mehr sie sich aus Schamhaftigkeit bemühen, dieselbe geheim zu halten“. Im ganzen bekamen 314 Personen eine Unterstützung. Es wurden 1422 Pfund in bar verabfolgt. Außerdem erhielten die Unterstützten noch 77 Klafter Holz vor das Haus geführt. Ferner wurden ihnen 109 Paar Schuhe und 103 Paar Strümpfe angeschafft. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß auch ein kleines Quantum Brot ausgeteilt wurde.<sup>2)</sup>

Auch der Winter 1829/1830 war ein außerordentlich strenger, wenn Stärke und Dauer der Kälte vereinigt in Anschlag gebracht werden, sogar der strengste seit mehr als einem Jahrhundert. In den ersten Tagen des Monats Februar 1830 erreichte die Kälte den höchsten Grad. Diese außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse bildeten nun wiederum die Ur-

<sup>1)</sup> 1 Pfund = Gr. 1.70.

<sup>2)</sup> Staatsarchiv. Mandatensammlung XI, VIII, n. 40 u. 41.

sache einer großen Arbeitslosigkeit nicht nur in Basel, sondern auch in den Dörfern unserer Umgebung, in denen viele Tagelöhner wohnten, welche in normalen Zeiten in der Stadt den Lebensunterhalt erwarben, und die nun durch die eingetretene Kälte unter starker Verdienstlosigkeit litten. Besonders groß war aber die Not im benachbarten Neudorf, dessen Bewohner kein Gemüse mehr nach der Stadt bringen konnten, da die Vorräte erfroren waren. Sogar die Zwiebeln, womit diese fleißigen Leute auf viele Stunden im Umkreise Handel trieben, gingen zugrunde, was seit Menschengedenken nicht mehr der Fall gewesen war.

Um der bestehenden Not zu steuern, bildeten sich in den ersten Tagen des Monats Februar in Basel zwei Vereine. Der eine dieser Vereine, der am 1. Februar entstand, setzte sich ausschließlich zum Zweck, in den benachbarten Dörfern des Elsasses und des Bezirkes Birsack die Notleidenden mit Kleidungsstücken, Holz und Lebensmitteln zu versehen. Einige seiner Mitglieder begaben sich in die Dörfer und überzeugten sich nur zu bald, daß das Elend wirklich einen Grad erreicht hatte, von dem man sich in der Stadt kaum einen Begriff machen konnte. Sie bildeten daher umgehend in den Dörfern Komitees zur zweckmäßigen Verteilung der Gaben an die Bedrängtesten und trafen Anstalten, daß von Seiten der Zollbeamten keinerlei Schwierigkeiten hinsichtlich der Einfuhr gemacht wurden. Die andern Mitglieder übernahmen die Einsammlung von Beiträgen, ohne daß eine öffentliche Aufforderung dazu erfolgte. Über die Ergebnisse dieser menschenfreundlichen Bemühungen, vielen Unglücklichen zu helfen, wos Landes sie auch seien, ist folgendes bekannt:

Vom 1. bis 13. Februar gingen an Geld nicht weniger als 4200 alte Schweizerfranken ein. Davon wurden ca. 1600 Franken auf Ankauf von Lebensmitteln, 960 Fr. auf Kleidungsstücke, 400 Fr. auf Holz verwendet und 740 Fr. erhielten die Komitees zum Einkauf von Holz und Lebensmitteln zugestellt. Von den noch übrigen 500 Fr. wurde ein Teil dazu

bestimmt, die Armen im Frühjahr mit Kartoffeln zum Anpflanzen zu versehen. Die Dörfer, welche Gaben erhielten, waren: St. Ludwig, Hünningen, Neudorf, Burgfelden, Neuweg, Reinach, Wsch, Pfeffingen, Arlesheim, Therwil, Oberwil, Ettingen und Buschwiler. Ausgeteilt wurden sowohl an gekauften als sonst empfangenen Kleidungsstücken und dergleichen, 558 Paar Strümpfe, 430 Paar Schuhe, 345 Hemden, 136 Röcke, 73 Decken, 116 Hauben, 43 Leintücher, an Lebensmitteln 1528 Pfd. Reis, 1775 Pfd. Erbsen und endlich noch 12 Klafter Holz und 500 Wellen. Die Zahl der unterstützten Familien betrug 760, die etwa viermal soviel Personen umfaßten.

Gleichzeitig traten noch eine Anzahl anderer Bürger zusammen, um den Arbeitslosen beizustehen, ohne jedoch Geldbeiträge zu sammeln. Sie ließen am 2. Februar durch Trommelschlag anzeigen, daß an sechs verschiedenen Orten der Stadt Zimmer geheizt würden, wo Einheimische und Fremde sich aufhalten konnten, und wo unentgeltlich Suppe verabfolgt würde. Da bald darauf mildere Witterung eintrat, so dauerte diese Einrichtung nur etwa acht Tage lang, aber auch in dieser kurzen Zeit war sie für viele eine Wohlthat. Es fanden sich zwar hauptsächlich nur Fremde — Handwerker und Landleute — ein, und diese meist nur auf kurze Zeit. In den erwähnten Lokalen wurden täglich über 100 Portionen Suppe ausgeteilt. Im Klingental war der Tagesbedarf am größten; er stieg dort bis auf 600—700 Portionen.<sup>1)</sup>

Da die entscheidende Maßregel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Vermittlung der vorhandenen Arbeitsgelegenheit, das ist die Organisation des Arbeitsnachweises ist, so wollen wir es nicht unterlassen, in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erstmals derartige Maßnahmen verlangt worden sind. Wir entnehmen darüber einem Artikel

---

<sup>1)</sup> Baslerische Mittheilungen, 1830, 5. Jahrgang S. 99 ff.

von Professor Christoph Bernoulli „Wie kann der Arme dahin gebracht werden, sich selbst zu helfen?“ folgende Ausführungen:

„Noch besser wäre, besonders zur Winterszeit, wo solche Leute am meisten über Mangel an Erwerb klagen, ein Commissionsbureau wo Arbeitsuchende und Arbeitgebende sich gegen eine kleine Entschädigung könnten einschreiben lassen; es Heße sich selbst diese Einrichtung mit einer andern verbinden, die auch schon in diesen Blättern gewünscht worden, nämlich mit einer kleinen Briefpost für die vom Posthause entlegenen Teile der Stadt, wodurch zugleich einigen würdigen Armen ein sicherer und anständiger Nahrungszweig verschafft würde. Und für die Wohltäter, oder für unsere wohlthätigen Anstalten wären diese Register sehr belehrend, indem sie dadurch auf manche Entdeckung geleitet würden. Vielleicht würde mancher, der die Mittel und den guten Willen hat, andern durch Anweisung eines Erwerbszweiges den Weg zur Selbsthilfe zu bahnen, durch Einsicht solcher Verzeichnisse zur Ausführung eines nützlichen Planes ermuntert, den er, vielleicht aus Besorgnis des Mangels an Arbeitern, für einmal nicht ausführt. Weiß man doch seinen Holzhauer auf dem Fischmarkte zu finden, warum sollte man nicht auch den Stundenarbeiter oder den Tagelöhner an einem bestimmten Orte suchen und finden dürfen? Übrigens würde diese Einrichtung sehr begünstigt durch den aus Bescheidenheit und Klugheit gefaßten Entschluß solcher Arbeitsuchender, sich des erwünschten Erwerbes durch billige Forderungen zu versichern, und lieber etwas hinterzugehen, um gewiß Arbeit zu erhalten, als durch unverhältnismäßige Ansprüche den Arbeitsgeber zu entmutigen oder wohl gar zu verschrecken.“<sup>1)</sup>

Diese Vorschläge Bernoullis, so gut sie auch gemeint waren, wurden jedoch vorerst noch nicht in die Wirklichkeit umgesetzt. Es dauerte mehrere Jahrzehnte, bis in unserer Stadt die Ar-

---

1) Baslerische Mittheilungen, 1827, 2. Jahrgang, II., S. 26.

beitsvermittlung zunächst von Privaten, dann aber vom Staate selbst organisiert worden ist.<sup>1)</sup>

Schließlich erscheint es uns angebracht, auch noch kurz auf die vorbeugenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hinzuweisen, welche seitens der Gesellschaft zur Förderung des Guten und des Gemeinnützigen getroffen worden sind. Dieser Vereinigung war es weniger darum zu tun, im Falle von eingetretener Arbeitslosigkeit zweckmäßige Hilfsaktionen zu unternehmen, sondern sie ging seit ihrer Gründung hauptsächlich darauf aus, durch Einführung neuer Industrien vermehrte Arbeitsgelegenheit zu schaffen und so den Eintritt von Arbeitslosigkeit zu verhindern. Diese außerordentlich interessante Tätigkeit der Gesellschaft zur Förderung des Guten und des Gemeinnützigen werden wir später einmal in einem besondern Aufsatze an Hand des noch vorhandenen lückenlosen Aktenmaterials darzustellen versuchen.

---

<sup>2)</sup> Gesetz betreffend das öffentliche Arbeitsnachweissbureau, vom 10. März 1892 und 12. November 1903.